

Der Verf. des anzuzeigenden Buches, Erich Geldbach, zuletzt Professor für Ökumene und Konfessionskunde an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum, gehörte dem DÖSTA viele Jahre als Delegierter der Baptistischen Gemeinden an. So hat er die Arbeit des DÖSTA mitgestaltet und konnte er seine Berichte auf der Grundlage seiner eigenen Beobachtungen abfassen.

Der Bericht über die ersten 50 Jahre des DÖSTA ist eine genaue Wiedergabe der in den Protokollen festgehaltenen Informationen über die 93 Studententagungen. Der Verf. hat sich entschlossen, den Weg des DÖSTA vom Beginn bis zum Jahre 2000 nachzugehen und Tagung für Tagung im einfachen Nacheinander bezüglich der wichtigsten Vorgänge nachzuzeichnen. Er legt über diese Berichte eine lockere Gliederung vor, bei der er sich daran orientiert, wer jeweils der Vorsitzende des DÖSTA war. So kommt es zu einer Ära Schlink (1951–1962), zu einer Ära Wendland (1962–1969), zu einer Ära Wolf (1969–1979), zu einer Ära Ritschl (1979–1987), zu einer Ära Kertelge (1988–1992) und schließlich zu einer Ära Bienert (1992–2000). Der fortlaufende Bericht setzt mit einer Erinnerung an den „Vorlauf“ und die „konstituierende Sitzung von 1950“ ein, und er wird am Ende ergänzt durch einen kurzen Hinweis auf die „Ära Neuner“. Im Anhang führt der Autor die Namen der Theologen und Theologinnen auf, die im Berichtszeitraum Mitglieder im DÖSTA waren. Schließlich stellt Geldbach noch die Veröffentlichungen aus der Arbeit des DÖSTA zusammen.

Der vom Verf. gewählte Ansatz für die Darstellung der Geschichte des DÖSTA hat zur Folge, dass das Buch weniger zu einer fortlaufenden Lektüre einlädt. Es bietet sich eher als ein Nachschlagewerk an, das zu den einzelnen aufeinanderfolgenden Sitzungen des Ausschusses die wichtigsten Informationen bereithält. Eine große Rolle spielt dabei stets, welche Personen in welchen Funktionen im DÖSTA tätig waren. Was lässt das Buch über den Ertrag der Bemühungen des DÖSTA erkennen? Man hätte sich vorstellen können, dass der Verf. ein wenig mehr, als er es tatsächlich tut, über die Gründe mitgeteilt hätte, die es verständlich machen, dass der DÖSTA und sein Arbeiten vergleichsweise wenig bekannt gewesen sind.

W. LÖSER S. J.

HILBERATH, BERND JOCHEN, *Jetzt ist die Zeit*. Ungeduldige ökumenische Zwischenrufe. Ostfildern: Matthias-Grünewald-Verlag 2010. 212 S., ISBN 978-3-7867-2008-5.

Viele Christen warten ungeduldig darauf, dass die Kirchen entschlossener aufeinander zugehen und ein freieres und lebendigeres Miteinander leben. Ihnen möchte der Verf. (= H.) zur Seite gehen und ein theologisch gutes Gewissen machen. Er tut dies so, dass er ihre Anliegen aufgreift und sich zu eigen macht und sie mit den einschlägigen Informationen versorgt. Diese nehmen einen beträchtlichen Raum innerhalb des Buches ein. Bei diesen Informationen handelt es sich zum einen um quasi lexikalische Darlegungen kirchenkundlicher Art, die in einfacher, sachlicher Sprache und auf farblich abgesetzten Flächen angeboten werden, zum anderen um Berichte über ökumenisch relevante Vorgänge. Dabei geht es beispielsweise um das Ringen im II. Vatikanischen Konzil oder auch um die theologischen Gespräche im „Ökumenischen Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen“. Der Autor denkt und schreibt als katholischer Theologe. Er ist vor allem an den Beziehungen seiner Kirche zur Welt der lutherischen Kirchen interessiert. Damit entspricht er der Tatsache, dass das Gespräch zwischen der römisch-katholischen Kirche und den lutherischen Kirchen sowohl auf Weltebene als auch im deutschen Rahmen besonders intensiv geführt wurde. Es hatte seinen Höhepunkt bekanntlich im Jahre 1999 in der Unterzeichnung der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“. Damals wurde in wesentlichen und ökumenisch relevanten Fragen ein „differenzierter Konsens“ festgestellt. In Ergänzung zu dieser Hauptlinie der Aufmerksamkeit richtet der Verf. seinen Blick auch auf andere Felder des ökumenischen Müehens, z. B. auf die Kontakte zu den orthodoxen Kirchen.

H. entfaltet seine Überlegungen von einer ökumenischen Grundeinstellung her, die ihn nach Möglichkeit den Anliegen der lutherischen Christen gegenüber verständnisvoll und der eigenen Kirche gegenüber aus einer sich immer wieder bestätigenden Enttäuschung heraus kritisch sein lässt. Dies prägt die Atmosphäre des ganzen Buches und lässt seinen katholischen Leser sicherlich nachdenklich, bisweilen sogar traurig werden.

Der Verf. sieht in der gläubigen Gewissheit der Heilszusage Gottes das Zentrum dessen, worum es dem Christen geht. Dass sie den Menschen immer wieder in Wort und Sakrament zugeeignet wird, galt Martin Luther und der sich auf ihn berufenden Kirche und der lutherischen Theologie immer als das Entscheidende. Auf diese Weise bestimmen und begrenzen sie dann auch den Sinn der Kirche. H. lässt durch sein ganzes Buch hindurch seine Nähe zu dieser Sicht der Dinge erkennen. Dies hat verständlicherweise viele Konsequenzen für die Art und Weise, wie die Stellung der Kirche im Prozess der Heilsaneignung skizziert wird. Dass die Kirche – nach katholischem Verständnis – durch ihre Sakramentalität gekennzeichnet ist und von ihr her eine bischöfliche Verfasstheit hat, tritt in den Ausführungen des Verf.s weniger hervor. Es ist wohl kein Zufall, dass der Autor auf das erste Kapi. der Kirchenkonstitution „Lumen gentium“ und darin dann auch auf den Abschnitt 8 (erstes Drittel) kaum Bezug nimmt.

Gemessen an einem solcherart akzentuierten Konzept von Glaube und Kirche erscheinen viele der römisch-katholischen Entscheidungen zur Ökumene als allzu zögerlich. Was in manchen ökumenischen Dialogen immerhin schon für möglich gehalten wurde, wurde – so der Verf. – in rechtlichen Regelungen nicht selten wieder eingegrenzt. H. schildert all dies kenntnisreich und belegt es reichlich. Dabei nimmt er in Kauf, dass sich bei seiner Darlegung der Positionen der eigenen Kirche eine aus Unzufriedenheit und Ungeduld stammende Atmosphäre einstellt. Er vertritt die Auffassung, in den Arbeiten des „Ökumenischen Arbeitskreises“ und in den vor allem katholisch-lutherischen Dialogen seien auch katholischerseits schon mehr Möglichkeiten ökumenischen Handelns erkennbar geworden, als in der Regel kirchenoffiziell umgesetzt werden. Dies, so H., strapaziere die Geduld der Christen, die sich ernsthaft um eine Ausweitung des Gemeinsamen zwischen den Kirchen bemühen.

Der Verf. beruft sich für seine Positionen nicht selten auf das II. Vatikanische Konzil. Das tut er zu Recht. Und doch hätte er in dessen Sinn auch noch entschiedener darauf eingehen können, ja müssen, dass der Mensch Gottes Heilsgnade nicht nur im Glauben, sondern auch in der Taufe entgegennimmt, das heißt: durch die Einführung in die Kirche und durch den vielgestaltigen Mitvollzug ihres Lebens.

Einige Akzente wären in den Ausführungen wohl auch dann anders gesetzt worden, wenn stärker berücksichtigt worden wäre, dass die lutherischen Kirchen und ihre Theologen nur einen Teil der konkreten protestantischen Kirche, mit der es in unseren Breiten zu leben und zu sprechen gilt, ausmacht. Die „Evangelische Kirche in Deutschland“ ist ja stark und in wohl zunehmendem Maße auch durch evangelisch-uniertes Denken und Handeln geprägt.

H. wendet sich mit diesem Buch nicht in erster Linie an seine fachtheologischen Kollegen, sondern an die Christen in den Gemeinden und in den Familien, denen das „ut unum sint“, das Jesus den Seinen mitgegeben hat, ein existenzielles Anliegen ist. Diese Christen werden dem hier besprochenen Buch viele Informationen entnehmen können. Darin liegt sein Wert. Falls sie sich in ihrer Ungeduld und Unzufriedenheit durch das, was sie hier zu lesen bekommen, bestätigt finden sollten, so wäre es jedoch auch noch wichtig, dass sie noch anders akzentuierte Konzepte kennenlernen würden.

W. LÖSER S. J.

BRANDMÜLLER, WALTER/LANGNER, INGO, *Vernünftig glauben*. Ein Gespräch über den Atheismus. Mit einem Vorwort von *Richard Wagner*. Kißlegg: fe-medienverlag 2010. 224 S., ISBN 978-3-86357-000-2.

Um es gleich am Anfang zu sagen: Das vorliegende Taschenbuch ist spannend geschrieben. Das liegt nicht nur an den renommierten Autoren (einem römischen Kardinal und einem Berliner Filmemacher), sondern auch an den brandaktuellen Themen. Zugegeben, das Büchlein kommt bisweilen etwas „nassforsch“ daher, wirkt da und dort recht reißerisch, aber das ist wohl so gewollt und tut der Arbeit letztlich keinen Abbruch. Neben den schweren und „gepanzerten“ Volumina, die nur für Experten geschrieben werden, muss es auch leichtere Einführungen in die Gedankenwelt des Atheismus geben.

Das Buch hat 37 (zum Teil recht kurze) Abschnitte. Darin geht es zwar generell über den Atheismus, aber auch „über jeden Punkt im Apostolischen Glaubensbekenntnis der